

Sommerlager 2013

Pfadi St. Anton

Im Lager mit den Pios

Zusammen mit den Wölfen und Pfadis waren die Pioniere (Pios) der Pfadi St. Anton im Lager im Bedretttotal. Wie jedes Jahr begannen wir das Lager mit dem Aufbau eines Hochbaus. Ganze zwei Tage lang arbeiteten wir daran. Wir gestalteten ihn so luxuriös wie nur möglich, ein funktionierender Brunnen und ein Panoramafenster inbegriffen. Unser Zelt bauten wir auf der oberen Plattform auf, so dass wir am Morgen vom Schlafsack aus die Sonne geniessen konnten. Der untere Stock wurde zum gemütlichen Höckraum, ausgestattet mit zwei Hängematten, einem Tisch und Bänken. Das grosse Highlight daran war, wie schon erwähnt, das Panoramafenster, das wir richtig auf- und zumachen konnten.



Das Prunkstück der Pios: Der zweistöckige Hochbau wurde rund 5 Meter hoch.

Foto: Pios St. Anton

Auf Verbrecherjagd

Da wir Agenten waren, durfte uns niemand erkennen. Wir veränderten unser Aussehen, indem wir uns gegenseitig die

Haare färbten und die Gesichter mit Farbe bemalten. Das Ganze klappte sehr gut und man erkannte uns «fast» nicht.

Gegen Mitte des Lagers bekamen wir die Nachricht, dass der von uns am meisten gesuchte Verbrecher sich in der

Schweiz versteckt. Sofort machten wir uns auf den Weg. Nach einer anstrengenden, fast fünfstündigen Wanderung kamen wir am Ziel an. Wir stellten unseren Berliner auf und machten Feuer, über dem wir später kochten.

Nach dem Essen begaben sich zwei von uns nochmals auf eine kleine Wanderung. Die anderen schauten den beiden immer kleiner werdenden Punkten am Berghang erstaunt nach. Am kommenden Morgen bauten wir unser kleines Lager ab und machten uns auf den Weg in die Badi nach Bellinzona, wo wir die Pfader und Wölfe trafen.

Um unsere Fähigkeiten zu prüfen, veranstalteten wir ein grosses Fightgame. Alle waren schon nach kurzer Zeit ausser Atem. Doch wir gaben nicht auf, bis das Spiel zu Ende war und eine Gruppe den Sieg errang. An einem anderen Tag prüften wir uns in verschiedenen kleinen Tests, um später das Spezialabzeichen «Überleber» zu bekommen.

Pios St. Anton

Pfadi St. Michael

Die Wächter von Eburon

Die drei Universitäten Oxford, Wien und Zürich erreichte eine sonderbare Nachricht von einem Bauern aus Bellelay: Er hatte auf seinem Land einen antiken Fund gemacht und bat uns um Hilfe bei den Ausgrabungen. Natürlich nahmen wir diesen Auftrag an und machten uns auf den Weg in den Berner Jura, wo wir unser Lager aufbauten.

Der Fluch des Schatzes

Nun konnte es losgehen mit Ausgraben: Wir fanden heraus, dass die keltische Stadt Eburon mit ihrer riesigen Schatzkammer direkt unter uns lag. Eilig gruben wir diese aus, doch plötzlich wurden wir unterbrochen von gespenstischen Gestalten in dunkeln Gewändern. Sie wiesen uns an, die Schatzkammer sofort zu verlassen. Trotz der Einschüchterung wollten wir die Gestalten vertreiben, um doch noch an den Schatz zu kommen. In einem grossen Kampf konnten wir sie besiegen und hielten wenig später den

Schatz in unseren Händen. Danach genossen wir unser neureiches Leben in vollen Zügen. In den folgenden Tagen passierten viele unheimliche Dinge. Unsere Professoren verhielten sich komisch, Gestalten erhoben sich aus Gräbern und auch von Verbrechen blieben wir nicht verschont. Wir flüchteten an einen Ort weit weg von Bellelay und erfuhren dort, dass die Gestalten, die uns vom Schatz vertreiben wollten, einem Orden angehörten. Wir hatten mit unseren Ausgrabungen den Fluch von Eburon ausgelöst, was der Orden verhindern wollte. Der Fluch würde nun immer mehr Professoren zum Durchdrehen bringen. Also ging es schnell zurück nach Bellelay, um das Unheil zu beenden.

Der Fluch ist gebannt

Die nächste Zeit war geprägt von Anstrengungen, das Rätsel des Fluches zu lösen. Endlich fanden wir heraus, dass wir alle Teile des Schatzes wieder an ihren rechtmässigen Ort zurückbringen



Die «Mecheler-Archäologen» betrachten gespannt die Ausgrabungen. Foto: Mecheler

mussten. Wir machten uns also auf den Weg, den Schatz zu suchen und zurückzubringen. Daran wurden wir immer wieder von den Durchgedrehten gehindert, doch schlussendlich konnten wir uns zur Schatzkammer vorkämpfen und

alle entwendeten Gegenstände zurücklegen. Der Fluch wurde somit endgültig gebannt und unsere Professoren waren geheilt. Dies feierten wir in einem ausgelassenen Fest.

Janine Durrer, Laida

Pfadi Reuss

Athen liegt im Jura

Das Lager hätte nicht schlechter starten können: Bei der Landung unserer Zeitmaschine im antiken Athen beschädigten wir die Akropolis. Zur Strafe befahl uns Zeus, sie wieder aufzubauen, indem wir uns Ruhm und Ehre verdienen mussten. Aus unseren Forschungen in Troja wurde zuerst mal nichts. So begann die Lagergeschichte des ersten Solas unserer neu fusionierten Pfadi. Tatsächlich war das Wetter fast schon griechisch, zumal die Sonne sich die ganzen zwei Wochen blicken liess. Auch die Stimmung war dementsprechend toll. Sogar die Tatsache, dass wir Französisch sprechen mussten, fanden wir nicht weiter schlimm. Lagerort war nämlich der jurassische Weiler Soulece.



Die Wölfe wanderten während ihres Sommerlagers im bündnerischen Sedrun zur Rheinquelle.

Im Zeichen des Dreizacks

Doch wir beschränkten uns nicht nur auf den Kanton Jura. Bei unserer Wanderung erklommen wir den neuenburgischen Creux-du-Van, eine der beeindruckendsten Felswände der Schweiz. Und auch der darauffolgende Ausflug in die «Zivilisation» führte uns in einen anderen Kanton, nämlich ins waadtländische Yverdon, wo wir die Nacht in Blachenzel-

ten am See verbrachten. Nach einem Badibesuch ging es dann wieder zurück auf den Lagerplatz. Wir bauten die Akropolis immer höher, bewiesen unsere Loyalität zu den Göttern und durften schlussendlich sogar unsere archäologischen Forschungen weiterführen. Schliesslich kamen wir zum Ergebnis, dass Poseidon höchstpersönlich versucht

hat, den Trojanischen Krieg zu seinen Gunsten zu verändern, was selbst Götter nicht dürfen. Dies meldeten wir unserem Freund, dem Göttervater Zeus, der über diese Nachricht natürlich gar nicht erfreut war. Er liess Poseidon entmachten und übergab uns zum Dank das Zepter des Meeresherrn, den Dreizack. Seit diesem Augenblick ziert der Dreizack die

Fahne unserer Pfadi und wird uns auch in den nächsten Jahren und Solas als Erkennungszeichen dienen!

Auch die Teilnehmer und Leiter der Wolfsstufe waren übrigens in einem zehntägigen Sola im gallischen Dorf Sedrun, nahe der Rheinquelle. Dort bekämpften sie erfolgreich die römischen Legionen. *Jonathan Aliverti, Beo*

Jubla St. Karl

Im Reich des Dschingis Khan

Am 6. Juli ging es auf ins Abenteuer mit Dschingis Khan. Gemeinsam fuhr die Jubla-Schar St. Karl ins wunderschöne Wallis. Nach einer kurzen Wanderung war die Schar dann im Lagerhaus Tärbinu in Visperterminen angekommen. Am ersten Abend lernten alle Dschingis Khan und seine Helfer kennen und hörten, welche Regeln hier in der Mongolei gelten. In dieser Nacht erhielten dann alle ihren Mongolennamen. Am nächsten Tag wurde den mongolischen Kriegern das Kartenlesen, die Blachen- und die Seilkunde beigebracht. Die nächsten drei Tage wurde nämlich draussen gezeltet. Beim Geländespiel kämpften drei Gruppen um den Sieg. Am Mittwochabend kamen alle erschöpft wieder im Lagerhaus an. Zur Entspannung gab es einen Beautyabend. Am nächsten Tag wurde dann der Nachfolger des grossen Khan gesucht und



Dschingis Khan stellte viele schwierige Aufgaben. Hier eine von zwei Gruppen beim Erfüllen der «Fotochallenge»

zum Glück gefunden. Dies wurde mit einer mongolischen Disco gefeiert, weshalb am nächsten Morgen für einmal ausgeschlafen werden durfte. Am Montagmorgen ging es dann in zwei Gruppen auf den Eroberungsfeldzug quer

durch die Mongolei. Die Ziele waren Gampel und Termen. Die beiden Gruppen eroberten verschiedenste Dörfer, sammelten Essen und erfüllten viele Aufgaben, die Dschingis Khan ihnen stellte. Die letzten Tage wurden mit vie-

len spannenden Programmen verbracht. Der krönende Abschluss war die Versteigerung der Preise mit dem Lagergeld und die Disco. Das Lager war sehr aufregend und gemeinsam haben wir viel Tolles erlebt. *Das Leitungsteam*

Pfadi St. Leodegar

Den Elfen zu Hilfe geeilt

Auch dieses Jahr zog die Pfadi St. Leodegar wieder ins jährliche Sommerlager. Am Samstag, 6. Juli, machten wir uns auf in Richtung Jenins im Kanton Graubünden, wo wir bereits ungeduldig erwartet wurden. Das Elbenvolk Leorthaäel, das dort schon seit Langem lebte, bekam Wind von der Existenz Schwarzer Ritter in der Umgebung. Deren grausame Pläne sollten den Untergang der Elben besiegeln. So hatte Leoless – Stammesführer der Elben – militärische Unterstützung aus Luzern angefordert.

Auf der Suche nach dem Zauberstab

Während der zwei Wochen in Jenins stellten wir uns verschiedensten Herausforderungen, um das Schicksal der Elben zum Guten zu wenden. Mit dem traditionellen Aufnahme ritual der Elben wurden wir Neuankömmlinge schnell in die elbische Kultur integriert und waren nun offiziell Teil des Stammes Leorthaäel. Mit

einem Orientierungslauf lernten wir schnell unsere Umgebung kennen. Unsere selbstgeschnitzten Pfeile und Bögen, unsere Schwerter sowie die Schutzhänge gaben uns die nötige Sicherheit.

Im Laufe der Woche erfuhren wir von einem magischen Zauberstab, der aufgrund seiner immensen Macht einst in vier Teile zerhackt wurde. Diese vier Fragmente wurden unter verschiedenen Völkern aufgeteilt und so lag es an uns, diesen Zauberstab zu finden, um die Schwarzen Ritter zu besiegen. Tatsächlich gelang es uns auf einer Zweitageswanderung, das erste Fragment bei den Wassergeistern in der Taminaschlucht bei Bad Ragaz zu bergen. Das zweite Fragment erkämpften sich die älteren Pfader auf dem Berg Rodron, dem Wohnort der Zwerge. Das dritte Fragment von den Orks konnten wir uns nur durch mühsamen Frondienst verdienen. Schlussendlich wurde der Kampf um das vierte und letzte Fragment in



Die Stammesführer und Lagerleiter Florian, Dominik und Christian. Foto: Julian Walker

einem Schützenduell entschieden. Die Schwarzen Ritter – unsere ärgsten Feinde – erschienen auf dem Lagerplatz und versprachen, ihr Fragment rauszurücken, sollten wir sie in ihrer Königsdisziplin besiegen – dem Schiessen. Die

Elben erwiesen sich auf der Zielscheibe als treffsicherer und bekamen so das letzte Fragment. Somit konnte der Untergang der Elben verhindert werden und die Pfadi nach Luzern zurückkehren.

Dominik Ess

Pfadi St. Johannes



Mit der nötigen Kriegsbemalung fällt das Kämpfen leichter. Foto: Pfadi St. Johannes

Die Welt wieder aufbauen

Eine schreckliche Nachricht überschattete das Weltgeschehen: Durch ein Erdbeben wurden sämtliche Städte zerstört! Unsere Pfadi wurde auserwählt, in einem zweiwöchigen Training das Wiederaufbauen zu lernen.

Durch eine dreitägige individuelle Reise durch die Schweiz wurde ein geeigneter Ort gefunden und Joha-City getauft. Während den ersten Tagen wurden Prototypen aufgebaut und auch ein Altar durfte nicht fehlen. Dies stets unter der Leitung der Präsidentin und von Regierungsmitgliedern der neuen Stadt. Doch die Ruhe wahrte nicht lange, die Milizen griffen an. Sie wollten unsere Bewohner überzeugen, dass sie die bessere Regierung wären. Glücklicherweise konnte die Präsidentin dieses Desaster noch verhindern.

Milizen schliesslich besiegt

Da entschloss sich die Regierung, von den Milizen zu profitieren, und führte deren «Olympiade» ein. Ein verrückter Traum konnte dadurch aber nicht verhindert werden. Er handelte von Hamstern, Popkorn, dem Mond und komischen Ge-

stalten. Seltsamerweise hatten alle den selben Traum. Es wurden auch Investitionen wie der Bau einer Schokoladenfabrik und guter Restaurants geprüft. Zweites passte sehr gut in unsere Stadt. Täglich nämlich wurde das Kochen über dem Feuer geübt. Um sich nicht allzu an den Alltag zu gewöhnen, ordnete die Regierung einen Gegenteiltag an. «Guten Abend» und das Nachtessen waren somit am Morgen angesagt. Die Milizen ruhten jedoch nicht und setzten zum finalen Angriff an. An diesem Nachmittag wurden alle unsere gelernten Fähigkeiten abverlangt. Die Entführung unserer geliebten Präsidentin konnten wir zwar nicht verhindern, dafür gelang uns nach einem langen Kampf der Sieg über die Milizen! Vor lauter Freude vergassen wir unsere Präsidentin und waren ganz erschüttert, als wir sie tot auffanden.

Und da waren die zwei Wochen Training auch schon vorbei. Es war an der Zeit, die Welt mit unserem Wissen wieder aufzubauen. Mit schwerem Herzen verabschiedeten wir uns von Joha-City und machten uns auf, wieder Ordnung in das Chaos zu bringen.

Stefanie Zürcher, Kima

Pfadi «Seppel» St. Josef-Maihof

Mit dem Velo ins Lager

Während die Wölfe der Pfadi Seppel eine Woche in Urnäsch ihr Unwesen trieben, schlugen die Pfader und Pfadessen ihre Zelte für zwei Wochen auf dem Lagerplatz im aargauischen Oberbözberg auf. Sie teilten sich zwar den Platz, hatten ansonsten jedoch bis auf einige Ausnahmen getrenntes Programm. Die Pfader fahren wie gewohnt mit Zug und Bus zum Lagerplatz. Für die Pfadessen begann das Abenteuer bereits ziemlich sportlich, denn dieses Jahr pedaltten sie mit dem Velo von Luzern zum Lagerplatz. Die Strecke von rund 70 Kilometern wurde auf zwei Tage verteilt, damit nicht bereits bei der Ankunft auf dem Platz die gesamte Energie für zwei Wochen Pfadilager aufgebraucht war. Während die Pfader also schon seit Samstag fleissig mit dem Aufbau beschäftigt waren, holten dies die Pfadessen nun nach.

24 Stunden ohne Schlaf

Ein grosses Highlight im Lagerleben der Pfadessen war nebst dem Überleber

sicherlich auch das 24-Stunden-Game. Das grosse Ziel dabei war es, 24 Stunden am Stück nicht zu schlafen. Die Kinder wurden früh morgens geweckt und durften erst am nächsten Morgen wieder schlafen gehen. Den ganzen Tag wurden sie mit Programmblöcken auf Trab gehalten, damit sie nicht in Versuchung gerieten, einzuschlafen.

Nach einer Woche Spannung war es dann am Montag der zweiten Woche endlich soweit. Nach dem morgendlichen Unihockey-Turnier stand für die Pfader der «Überleber» auf dem Programm. Die Patrouillen wurden auf die Reise zu ihrem Zieldorf geschickt. Dort mussten sie diverse Aufgaben (zum Beispiel Übernachtungsplatz suchen, Rätsel oder Hans im Glück) erfüllen und die leiterfreie Zeit geniessen.

Einheizen am Wagenbachbrunnen

Wie jedes Jahr war die obligate Party der Pfader und Pfadessen der Knüller. Dabei suchte sich jeder Pfader oder jede Pfadesse eine Begleitung für den Abend.



Pfader und Pfadessen der Pfadi Seppel bei einem gemeinsamen «Lazeren» im Lager in Oberbözberg.

Bei lauter Musik und guter Stimmung wurde bis in die Nacht gefeiert. Auch dieses Jahr heizten wir beim Lagerabschluss auf dem Wagenbachbrunnen

nochmals so richtig ein. Mit 20 Minuten Wasserschlacht und Gekreische verabschiedeten wir uns in die Sommerferien.

Rebecca Hug

Jungwacht und Blauring St. Paul



Jungwachtleiter Luis Muheim geniesst die Aussicht hoch über dem Bleniotal.

Das verschwundene Buch

Der Lastwagen mit dem Material ist randvoll, die Leiter gestieft und gespornt. Das Sommerlager 2013 kann beginnen! Am Samstag, 27. Juli reisen die ersten zwei Leiter inklusive Fahrer in aller Herrgottsfrühe nach Aquila, um im Vorlager unseren Lagerplatz für die Kinder bereitzustellen. Jeden Tag wird unter strahlen-

der Sonne bei hohen Temperaturen gearbeitet, um gegen Abend im kühlen Brenno, der an unserem Lagerplatz vorbeiplätschert, ein erfrischendes Bad zu nehmen. Wir errichten das Esszelt, den Turm und alles Übliche. Die Küche wird direkt in die kleine Ruine gebaut, die mitten auf dem Gelände liegt. Dieses Jahr hat unser Küchenteam sogar einen Pizza-

ofen aus Stein und einer speziellen Zementmischung konstruiert! Langsam, aber sicher geht das Vorlager zu Ende. Die Kinder kommen morgen! Jetzt gehts erst richtig los!

Geschriebenes wird Wirklichkeit

Gegen Mittag eine Völkerwanderung: rund fünfzig Kinder marschieren mit Sack und Pack über die lange Strasse bis zum Esszelt, wir winken ihnen zu und begrüssen sie. Sie haben diesen langen Weg unter die Füsse (beziehungsweise Räder) genommen, um sich hier gemeinsam mit uns auf die Suche nach einem Buch zu machen, das der in Aquila gebürtige Autor niederschrieb. Anschliessend werden die Zelte aufgestellt und die Kinder richten sich häuslich ein. Bereits am nächsten Tag begeben sie sich auf die zweitägige Wanderung, um das verschwundene Buch aufzuspüren. Die jüngsten Jungwächter und Blauringlis kommen im Gegensatz zu den älteren erfolgreich zurück. Sie haben das Buch von einem Dorfbewohner erhalten, dessen Vorfahre ein Freund des Autors

war! Im Verlauf des Lagers lesen wir daraus vor. Merkwürdige Dinge ereignen sich. Alles, was vorgelesen wird, passiert auch! Die Leiter verwandeln sich in orientalische Basarverkäufer, Tänzer und sogar in einen König! Wir leben zwei Wochen mit diesen fremden Gestalten, bis wir uns am Ende des Lagers dank Aladins Wunderlampe zurück in unsere Welt wünschen können.

Nach zwei Wochen Abenteuer geht es dann wieder nach Hause. Wir blicken zurück auf eine wunderbare, erlebnisreiche Zeit in der Natur. Ein weiteres gelungenes Lager, das wir nie vergessen werden!

Julian Gmür

Impressum

Beilage zum Pfarreiblatt der Katholischen Kirche Stadt Luzern, Nummer 18/2013. Herausgeberin: Katholische Kirchgemeinde Luzern, Brünigstrasse 20, 6005 Luzern.